

Die Marienritter

Erzählung aus dem 11. Jahrhundert von Felix Habert.

(Fortsetzung)

Marilla und Egel hatten bei der Burg von Eterna während der Kampagne auf Eterna, die Marilla, eine Aretin gebildet. Sie hatten die Burg von Eterna und wählten sich als Wohnort. In der Burg wohnten die Marienritter. Sie waren eine Gruppe von Rittern, die sich dem Dienst der Marien gewidmet hatten. Sie lebten in der Burg von Eterna, die von Eterna, dem Herrscher der Burg, regiert wurde. Die Marienritter waren eine Gruppe von Rittern, die sich dem Dienst der Marien gewidmet hatten. Sie lebten in der Burg von Eterna, die von Eterna, dem Herrscher der Burg, regiert wurde.

„Was eine Rede sagt, fällt nicht in die Ohren“, sagte Egel. „Aber er redet über mich“, rief Marilla triumphierend. „Ich habe mich über dich geäußert, aber es ist nicht meine Schuld, wenn du nicht zuhören willst.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Was eine Rede sagt, fällt nicht in die Ohren“, sagte Egel. „Aber er redet über mich“, rief Marilla triumphierend. „Ich habe mich über dich geäußert, aber es ist nicht meine Schuld, wenn du nicht zuhören willst.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Aber warum sollte mich Herr Egel erlösen, warum?“

„Er rief dich die Kugel und nicht zu der Hand dieses Toms, nicht er einen anderen Namen, das ist nicht die Wahrheit.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Aber warum sollte mich Herr Egel erlösen, warum?“

„Er rief dich die Kugel und nicht zu der Hand dieses Toms, nicht er einen anderen Namen, das ist nicht die Wahrheit.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Aber warum sollte mich Herr Egel erlösen, warum?“

„Er rief dich die Kugel und nicht zu der Hand dieses Toms, nicht er einen anderen Namen, das ist nicht die Wahrheit.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Aber warum sollte mich Herr Egel erlösen, warum?“

„Er rief dich die Kugel und nicht zu der Hand dieses Toms, nicht er einen anderen Namen, das ist nicht die Wahrheit.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

„Du bist ein Narr“, rief Egel. „Du bist ein Narr, der nicht zuhört.“

14. Kapitel

Ende des Nachmittags.

Am anderen Morgen fanden Strandwache die schöne junge Frau Verabta nahe bei ihrer Burg im Sande mit gebrochenem Genick. Sie war bei ihrem Tode gestirbt und dem Herrn der menschlichen Gerechtigkeit entrückt.

Gunnar vermochte keine Trauer um sie zu heucheln, denn er hatte sie nie geliebt. Und als Egel endlich zum Bewußtsein erwachte, sich selber als Mörder seiner Brüder anklagte und erzählte, welche furchtbare Szene sich auf der Bodansklippe zwischen ihm und Verabta abgespielt hatte, da erkannten die Dienerbrüder, daß mit Verabta der böse Geist ihres Geschlechtes verschwunden war.

Gunnar ließ sie mit allen Ehren, die er seiner toten Gattin schuldig war, bestatten und bestattete Seelenheiler für die Ruhe der Toten; dann aber wandte er sich wieder dem Leben zu.

Sein Bruder Egel war in der Sturmnacht ein anderer geworden. Während er in den Wellen mit dem Tode rang, hatte er die alten Götter um Hilfe angerufen — doch sie halfen ihm nicht. Da sah er das Kreuz auf dem weißen Segel des Lebenschiffes, streckte die Arme nach ihm aus und ward gerettet. Sein unbändiger Trotz und sein Stolz waren in dieser furchtbaren Stunde gebrochen. Er erkannte seine Freveltat und bereute sie aus tiefer Seele. Er bekannte alles seinen Brüdern, bat sie um Verzeihung und barrete nun der Strafe. „Ich ward zum Mörder an meinen Brüdern“, sprach er, „und verdiene den Tod.“

Aber Georg und Gunnar hatten kein rachfüchtiges Gemüt. Sie verlangten keine Bestrafung, sondern

„Nicht doch. Seit dem Tage meiner Hochzeit hatte ich immer nur den einen Gedanken: So ist meines Vaters Grab? Nun sag es mir!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

„Nun wohl — er liegt auf dem Meeresgrund! — Aber ich — das Schiff, das Schiff!“

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

forni's Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. **Chicago, Ill.**

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Heberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwillig und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron, General-Agent**

794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Saal.

Der Friede... In... Oftmals ja... Friedensvertr... Beschalt fei... Sieger noch... Tag? Er h... Nischen, Po... nen, Elowaf... Serben und... von einem... lichen' Jode... mals der gro... alle geknecht... reichliche Sta... Lebenden vert... staatlische Sell... verhinderte, i... redt vernichte... Bahn frei für... verbrüderung... lung!

Aber merkw... gingen die J... Ereignisses vo... ihr Datum, u... für begeistern... die erlösten F... rührt zum ew... reichen. Wie e... bare Schweig... Zunächst fr... de, die sich in... anderweitig b... Jahre, nach... Waffen nicht... ten sich mehr... Polen, Polen... den, Polen u... Magyaren;... Erben; Serb... einander un... Es war ein t... ger Kämpfe, e... einigen Bil... Staatengebild... man sie früh... alte Väterreic... hundertver... krieges selbst... mit allen Sch... ges, es schick... Das war i... Bedrückung... die unheimlic... ger gegenein... hoffen, daß n... denbild her... Beträuf von... Segnungen u... ausbreiten we... halb auch jesh... dem Friedens... ist nicht schwe... Punkte stinun... der Friede di... den Siegern i... fen haben. D... dem aus ma... Frieden von... sichen faun... Tendenz, die... zugrunde lag... est" — „D... werden“, so v... tilgt wurde... der Sieger u... Wer daher d... Friedensvertr... Bewertung... Hauptfragen... Welden? Weri... Objekt? Zwi... sigen die an... Neubauten?... Vorausgeh... daß die Zerst... ischen Organis... ist, schon an... bedeutet. Au... chistischer Au... berechtigung... Einrichtungen... zweifelt, od... bestimmten... immer ist es... ses Zerstörun... stenzen aus... reist und opfert. Grö... nachweisen fo... nächster G... Zusammenhän... Ideale. Gern... Saint Germai... folgen abge... Lastfahre bel... Staat zerstör... Allerdings... ses Dünam e... dem Program... est" eine et... zu geben... Desterreich... dern nur Be... fort im Sta... also liege... sondern nu... So wollte n...

Der Friedensvertrag von St. Germain.

In seinen kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen.
Von Karl Brockhausen.

I.

Oftmals jährt sich bereits der Friedensvertrag von Saint Germain. Deshalb feierte niemand, weder Sieger noch Besiegte, den großen Tag. Er hat doch acht Nationen, Tschechen, Polen, Ruthenen, Rumänen, Slowaken, Slovenen, Kroaten, Serben und überdies viele Italiener von einem, wie es hieß, unerträglichen Joch befreit! Würde nicht damals der große Unterdrücker, der alle geknechtet hatte, der alte österreichische Staat, aus den Reichen der Lebenden vertilgt, er, der tüchtig die staatliche Selbstständigkeit so vieler verhinderte, ihr Selbstbestimmungsrecht vernichtete? Nun war ja die Bahn frei für Dauerfrieden, Völkerverbrüderung und nationale Entwicklung!

Aber merkwürdig stumm und still gingen die Jahrestage des großen Ereignisses vorüber, man kennt kaum ihr Datum, und doch hätten sie Stoff für begeisternde Reden geboten und die erlösten Brüder konnten sich gerührt zum ewigen Bunde die Hände reichen. Wie erklärt sich dieses sonderbare Schweigen?

Zunächst freilich waren diese Hände, die sich ineinander fügen sollten, anderweitig beschäftigt. Durch zwei Jahre, nachdem die Deutschen ihre Waffen niedergelegt hatten, befielen sich wechselseitig Tschechen und Polen, Ruthenen und Ungarn, Serben und Kroaten mit den Magyaren; diese wiederum mit Serben; Serben und Kroaten untereinander und mit den Italienern. Es war ein toller Reigentanz blutiger Kämpfe, ausgeführt von den einstigen Bürgern des einstigen Staatengebildes. Bürgerkriege hätte man sie früher genannt, aber das alte Österreich hatte sie seit Jahrhunderten verhindert; jetzt waren es Kriege selbständiger Staaten, zwar mit allen Schrecken eines Bürgerkrieges, es fehlte nur der Name.

Das war natürlich keine Zeit für Verbrüderungsfeier. Als aber endlich die unheimlichen Streitfälle der Sieger gegeneinander aufhörten, war zu hoffen, daß nun das verkündete Friedensbild hervorleuchten und der Vertrag von Saint Germain seine Segnungen über die erlösten Länder ausbreiten werde. Der Grund, weshalb auch jetzt keine rechte Freude an dem Friedenswerk sich hervorwagt, ist nicht schwer zu finden. In diesem Punkte stimmen die Besiegten, denen der Friede diktiert wurde, ganz mit den Siegern überein, die ihn diktiert haben. Der optische Punkt, an dem aus man mit einem Blick den Frieden von Saint Germain verfolgen kann, ist gegeben durch die Tendenz, die diesem Friedenswerke zugrunde lag. „Austria delenda est“ — „Österreich muß vertilgt werden“, so wie einst Karthago vertilgt wurde, hieß das Lösungswort der Sieger und sie handelten darnach. Wer daher die Auswirkungen des Friedensvertrages einer kritischen Überlegung unterzieht, muß zwei Hauptfragen beantworten. Erstens: Welchen Wert besaß das zerstörte Österreich? Zweitens: Welchen Wert besaßen die an dessen Stelle getretenen Neubauten?

Vorausgehen darf die Bemerkung, daß die Zerstörung eines so gewaltigen Organismus, wie es der Staat ist, schon an sich etwas Schreckliches bedeutet. Auch wenn man in anarchistischer Auffassung die Existenzberechtigung derartiger menschlicher Einrichtungen im allgemeinen anzweifelt, oder im besonderen einen bestimmten Staat gering einschätzt, immer ist es unvermeidlich, daß dieses Zerstörungswort Millionen Existenzen aus gesicherten Verhältnissen reiht und Millionen Sachwerte opfert. Größer, als der Schaden, den nachweisen kann, ist der Schaden, den veränderte Zusammenhänge und zerrütteter Ideale. Somit ist der Friede von Saint Germain, von allen Spezialisten abgesehen, schon durch die Tatsache belastet, daß er einen großen Staat zerstört hat.

Allerdings wurde es versucht, dieses Odium etwas abzumildern und dem Programm „Austria delenda est“ eine etwas geänderte Deutung zu geben. Es wurde behauptet, Österreich sei gar nicht zerstört, sondern nur verkleinert worden, es lebe fort im Staate Deutsch-Österreich; also liege keineswegs Vernichtung, sondern nur eine Amputation vor. So wollte man es rechtfertigen, daß

ein schwacher Bruchteil des alten Staates als der alleinige Schuldige des Krieges und als der allein Besiegte hingestellt wurde, während alle anderen überhaupt nicht Rechtmäßiger des alten Staates seien. Zu rüchlich läßt sich dies kaum anders als eine aus Utilitätsrücksichten vorgenommene Fiktion deuten.

II.

Der vergangene Staat.

Die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie war seinerzeit ein Gebiet von rund einem Dutzend Tausend Quadratmeilen, bewohnt von vier Dutzend Millionen Menschen. Vom Bodensee bis nach Orsova, von Bodenbach bis Cattaro konnten Menschen und Güter unbelästigt durch Fahrspuren und Zölle sich frei bewegen; sie konnten die Gletscherlandschaften der Alpen, die Waldgebirge der Karpathen und die Adria ungestört besuchen; deutsche, romanische, slavische Kulturschätze und völkische Eigentümlichkeiten waren wie in einem Museum zugänglich; es war eine Quelle materiellen Gewinnes und geistiger Anregung. Der Dörfliche nannte ein Vaterland sein, das an Schönheit und Mannigfaltigkeit nicht seinesgleichen hatte in Europa, nicht auf der Erde.

Auf diesem Territorium befanden sich jetzt die Grenzlinien von sieben Staaten: Neu-Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Italien. Wer also heute die gleiche Wanderung unternimmt, die einst frei war, hat je nach seiner Geschwindigkeit sechs bis zwölf Stachelbrüste von Grenzabschlüssen zu überwinden.

Besonders beklagenswert ist nicht nur für die Deutschösterreicher, sondern auch für andere Nationen des alten Reiches die Absperrung von der See. Europa hatte das Glück, vor dem Frieden aus lauter an dem Weltmeer gelegenen Staaten zu bestehen, wenn man von der Schweiz und den Innerschichten Niederlande und Luxemburg abliest. Nur Serbien war von dieser Wohlthat ausgeschlossen, und gleich einer Dynamitexplosion ging von dem Streben Serbiens, an die See zu gelangen, der Weltkrieg aus. Österreich, welches zwölf Nationen den Zugang zum Meere ermöglichte, verlorerte ihn einer, und diese eine wurde sein Unglück. Unbelehrt durch diese Lehre der Geschichte hat Saint Germain drei Staaten in Mitteleuropa so konstituiert, daß sie jetzt im Lande stehen. Serbien liegt nicht an dem Meere, Österreich ist von ihm abgeschnitten, ebenso Ungarn, auch Polen ist nur durch einen künstlichen Korridor vom Meere aus zugänglich. Diese Konstruktion hat ein gefährliches Unbehagen bei allen Ausgesprochenen geschaffen; die Tschechoslowaken möchten die kaum gesicherte Landkarte abändern, um eine Brücke nach Jugoslawien und indirekt zum Meere zu finden, Ungarn ist verzweifelt durch den Verlust seiner Seefahrtzünfte, Polen unbefriedigt durch den bloßen Korridor und Österreichs Ansehensbewegung strebt nicht bloß an die übrige deutsche Nation, sondern auch durch sie ans Meer.

Schwere Krankheitskeime für die Ruhez Europas züchtet dieses Landesgegnis, in welches der Friede 25 Millionen Menschen eingepfercht hat die bisher einem mit kulturellen geeigneten Staate angehört. Dies ist nur eines von den vielen schweren Problemen, die erst jetzt künstlich geschaffen wurden, während sie früher gar nicht vorhanden waren.

Ein anderes Problem entstand dadurch, daß diese bisher ungetrennten Staatsgrenzen und Zollschranken lebenden Völker von der Natur mit einer gewissen Einseitigkeit ausgestattet waren; hier war Wald, dort Fruchtboden, anderswo Kohle, Erz und Petroleum. Was dem einen fehlte, konnte der andere bieten; im ungehinderten Austausch konnten sie sich ergänzen. Die Folgen der Unterbrechung dieser Autarkie (Unabhängigkeit) wird ein späteres Kapitel erzählen; hier sei nur darauf hingewiesen, daß diese wirtschaftliche Ergänzung das Mittel löst, daß ein Dutzend Nationen durch so viele Jahrhunderte staatlich beisammen lebten.

Nur so erklärt sich auch die so wenig beachtete Tatsache, daß der staatliche Zusammenbruch dieser Nationen überwiegend aus freiem Willen derselben entstand. Im Wege des

Selbstbestimmungsrechtes, so würde man nach moderner Terminologie sagen, schlossen sich an die gegen die Einfälle östlicher Steppenvölker um das Jahr 800 errichtete deutsche Ostmark, die Länder südlich von Wien, also Steiermark, Kärnten, Krain und Triest, das ganze Gebiet bis zur Adria an; später Tirol und Vorarlberg, Böhmen und Ungarn mit seinen Nebenländern kamen gleichfalls friedlich, nämlich durch Erbverträge, die von den gewählten Landesvertrugungen sanktioniert wurden, nach dem Tode ihres letzten Königs (1526) hinzu. Es war der Anstoß an einen Magneten, der die Nachbarn aus inneren Gründen anzog, eine Einfuhr in ein sicheres Schutzhäut, und die Sehnsucht, in gefährlichen Zeiten nicht allein zu stehen, was diesen wirtschaftlichen Staat schuf und erweiterte. Relativ wenige Gebiete wie Polen und Bosnien ließen sich auf Staatsteilung und Okkupation, also auf jene nach moderner Auffassung wenig erfreulichen Verfahren zurückführen, welche der Friede von Saint Germain in größtem Umfang wieder eingeführt hat.

Obwohl die bloße Anführung der geographischen und wirtschaftlichen Tatsachen bereits einen gewissen Wertmesser für den früheren Zustand abgibt, so lag doch die europäische Bedeutung und der wahre Wert Österreichs noch in etwas Befonderem. Ich habe es wiederholt als „Symbiose der Nation“ bezeichnet. Symbiose (Zusammenleben) ist das Gegenteil vom Kampfe ums Dasein; im Kampfe ums Dasein hätten die zwölf Nationen einen mörderischen Ausrottungskampf in diesen Landstrichen geführt, aber die Existenz des gemeinsamen Staates verhinderte ihn.

Selbständige Staaten können sich bekriegen, wenn sie aufhören sich zu vertragen; sie können Armeen gegen einander ins Feld führen; die innere Wut kann sich in Kanonen entladen. Solange Österreich bestand, konnten diese Völker diesen Weg nicht betreten, denn die Armeeland nicht im Dienste einer einzelnen Nation, sondern des Gesamtstaates. Das ganze große Gebiet der einstigen Monarchie repräsentierte somit ein Burgfriedensgebiet; es befand sich bereits in der Lage, welche seitens der europäischen Friedensströmung als Idealzustand angestrebt wird, nämlich, daß es keine Sonderarmeen gibt, sondern eine gemeinsame europäische Friede- und Friedensgarantie.

Diesen bedeutenden Mittelpunkt des alten Reiches sieht als Fokuspunkt die Tatsache gegenüber, daß es ihm nicht gelang, die Symbiose über ein bloß äußerliches Zusammenleben hinaus zu einem wechselseitigen Freundschafts- und Liebesverhältnis zu vertiefen. Es erzielte bloß ein kampffreies, unblütiges Zusammenwohnen, aber kein heiliches Zueinanderwachsen; es war ein Friede ohne Liebe und begleitet von Geiz, Freundschaft, doch auch dieser Zustand für die Ruhez Mitteleuropas und das Wohl jener Nation von großem Werte war, beweist jener tolle Reigentanz von Nachbarkriegen, welche die bereits erwähnte erste Auswirkung der Verhandlungen von Saint Germain war.

Aber wenn auch das hohe Ziel einer Nationenverbrüderung nicht erreicht wurde, so hatte die österreichische Reichshälfte der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie ein etwas tiefer gelegenes Ziel dennoch erreicht: es wurde den Angehörigen aller dort vertretenen Nationen volle Rechtsgleichheit, Schutz ihrer Nationalität, Unterricht in ihrer Muttersprache und Selbstverwaltung in lokalem Kreise nicht nur staatsrechtlich gesichert, sondern auch in der Praxis der Verwirklichung wirklich gewährt, und durch die Richtschnur von aus unabhängigen Richtern aller Nationen zusammen gesetzten Verfassungen und Verwaltungsgerichten garantiert.

Der Weg, um dieses letztere Ziel zu erreichen und doch die Existenz des Staates nicht zu gefährden, war dornenvoll und zugleich lehrreich. Es war das Problem, die vielen Nationen zwar an den Staat zu binden, ihre innere Entwicklung jedoch nicht zu unterbinden. Nachdem der Staat den Wohlstand und den kulturellen Aufschwung jeder einzelnen Nation förderte, entwickelte sich naturgemäß und ganz mit Recht auch das Selbstbewußtsein und die den internationalen Staatsverband gefährdenden nationalen Gefühle. Die Lösungsversuche, welche durch zwei Jahrhunderte immer wieder unternommen wurden, haben den Staat zu einem Experimentierfeld für Völker-

famiose gemacht, er wurde zum Versuchsfeld für eine große Menschheitsfrage und erlitt das Schicksal solcher Versuchstiere — den Tod, der freilich kein zwieseliges Spiel ist, wenn andere die gewonnenen Lehren beachten.

Vorflegung folgt.

Die Marienritter

(Fortsetzung von Seite 2.)

„Ich will mein Vermögen zwischen der Kirche, dem Erden und den Heimatlosen aus dem Vorkriegslande teilen und als armer Ritter gen Jeralalem zum heiligen Grabe ziehen. Dort will ich beten und büßen und mein Leben lang kämpfen wider die Feinde des Kreuzes. Und wenn ich dann, nachdem ich geföhnt und gebüßt habe, würdig wäre, den weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz zu tragen, dann wäre mein höchstes Glück und mein glücklichster Wunsch auf der Erde erfüllt. Ein Marienritter, ein Schützer des Kreuzes möchte ich werden wie Georg, mein Bruder.“

Der Konrur und Gels Brüder waren über diese hochherzige und edle Gefinnung und über diesen rühmlichen Voratz aufs freudigste überrollt, drückten Guel die Hand, und der Konrur sagte: „Deine Absicht ist edel und rühmlich. Tue das, was du dir vorgenommen hast. Und wenn dich dein Weg nach Rom führt, so verlaune nicht, dich dem heiligen Vater zu Füßen zu werfen, damit er dich von deiner Sünde losspricht und dich segnet — zu deinem heiligen Werke.“

In den nächsten Tagen schon ordnete Guel von Diterna seine irdischen Angelegenheiten, dann machte er sich auf den Weg zum heiligen Lande.

Nun herrschte Friede auf dem Weltland. Das Kreuz trat seine milde Herrschaft an, und die Dämmerherin breitete feingehrig ihre Hand aus über das Land, das der Marienritter ihr geweiht hatte. Ehe der Winter ins Land zog, waren aus den gestöhlten Wäldern des ehemaligen Götterwaldes mehr als hunderttausend Sitten- und Sauer errichtet worden und bildeten nun eine idyllische Niederung für die Heunähler aus dem Vorkriegslande, die als Strandwälder, Föhner, Landwirte und Handwerker hier lebten. Die Tränen waren vertilgt, die Zerkür verbannt — man sah frohe Gesichter, und frohliches Lachen klang aus Häusern und Gärten. Heberall regten sich die Hände zu emriger Arbeit, und der Segen des Himmels regte auf der Heinen Gemeinde, der Georg von Diterna den Namen „Marienritter“ gegeben hatte. Mit treuer Dankbarkeit hing an ihrem Mutter und Schutzherrin. An der Erde aber, wo einst salbende Göttern gepostet worden war und der finstere Unglaube geherricht hatte, trieg jetzt fromme Gebete zum Himmel empor. Das Land wurde geweiht durch den Fleiß seiner Bewohner, die sich nicht nur als treue Untertanen des Erden, sondern auch als treue und fromme Christen erwiesen.

Auch auf der Eternaburg herrschte jetzt Ruhe und friedliche Ordnung. Ginnar herrschte mit Milde und Gerechtigkeit auf seiner Burg, und alle liebten ihn. Seit, da seines Bruders hartes und strenges Regiment nicht mehr bestand, konnte er sich nicht mehr als bisher den Berken des Friedens widmen. Im Verein mit dem Christentum trat die deutsche Kultur ihre Herrschaft an. Deutsche Art und Sitten erblühten im christlichen Geiste, und ein starkes, geundtes, frommes und treues Geschlecht wuchs heran, das als höchste menschliche Tugenden die Treue gegen Gott und ihren rechtmäßigen Herrn liebte. So wollte es Ginnar, und die Heloten folgten ihm willig, weil sie erkannten, daß er stets das Gute wollte, und daß der Weg, den er ihnen zeigte, zu ihrem Glücke, zu Wohlstand und Frieden führte.

(Schluß folgt.)

Nierenleiden. Herr E. C. Solms von Bauna, Dre., schreibt: „Herrn's Alpenfräulein hat mich von einem Nierenleiden befreit, nachdem drei Ärzte vergeblich ihr Bestes versucht und ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, je wieder gesund zu werden.“ Die merkwürdige Heilkraft dieses Kräutermittels wird allgemein bestätigt. Es stärkt und reguliert die Ausscheidungsorgane. Es ist keine Apothekenmedizin, sondern wird direkt geliefert von Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. — Zollfrei geliefert in Canada.

Saskatoon, Sasf.
Dr. J. H. Mitchell
Zahnarzt
Graduate Northwestern University, Chicago.
Office: Suite 2, Eingang bei der großen Uhr.
Kempthorne Block, Opp. Saskatoon Hardware
Telephone 2007. Saskatoon, Sasf.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DES ROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Der Augen-Spezialist
von Saskatoon
ist **H. J. Mercer**, F.S.M.C., F.I.C.,
Freeman der Stadt London, qualifiziert durch vier Diplome.
210 21st St., East. — Telephone 3612

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
Heber Woolworths Store, Saskatoon
Abends nach Vereinbarung
Telephone 2824

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. f. w.
Bureau über C. N. R. City Ticket Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Saskatoon Engraving Company
Hersteller von Holt Tone und Fine Copper
und Zinc Engravings.
Travellers Block. Telephone 2534.
Saskatoon, Sasf.

Alle und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze
werden aufgefrischt bei **Hefe's**
durch reinigen, färben oder Reparaturen.
Man bringe Pelze per Tag oder Woche.
Reparaturen auf Wunsch.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Hefe's Hotel gegenüber Hotel Victoria

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo T. Savage
Optometrist and Optician
Kodaks und Kodak Finishing
SASKATOON SASK.

The Victoria Nursery
City Store Phone 3664 — Cor. 2nd St. and 2nd Ave.
SASKATOON
Edmüßl Blumen, Kränze für Begräbnisse
Kuchen & Feiern
"Say it with Flowers"


Harold Hudson
Augen Spezialist u. Optometrist.
Spezialist für augenkrankte Kinder.
Reparaturen werden prompt erledigt.
Telephone 78. Kerr Robert, Sasf.

Prince Albert, Sasf.
THOS. ROBERTSON, D.D.S.
Office: Mitchell Block, Central Avenue
(über Stewart's Drug Store)
PRINCE ALBERT, SASK.
Telephone: Office 2457 — Residenz 3297.

O'Conner & Mahon Ltd.
PRINCE ALBERT, SASK.
Allgemeines Real Estate und Finanz
Geschäfte. Versicherung jeder Art.
Geschafts- und Residenz-Grundstücke,
Farmland zu verkaufen. Unsere Erfahrung
und Kenntnis des Distrikts wird
Ihnen helfen. Korrespondenz erwünscht.
Office: Central Avenue.

Yorkton, Sasf.
Dr. W. R. Watchler
Zahnarzt — Yorkton, Sasf.
Röntgenstrahlen und Gas-Einrichtung.
Collaett Block
Telephone Office 209, Wohnhaus 207.

The Gordon Marchbank Studios
PHOTOGRAPHEN
YORKTON — SASK.
Wir besorgen alle mit Photographie
verbundenen Arbeiten.

Humboldts Feste Apotheke
Arzneien, Patent-Medikamente,
Schreibmaterial, Schulbücher,
Kodaks, Films, etc.
COLUMBIA
GRAFANGLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

Dr. Milton E. Webb
Zahnarzt
Cole Block, gegenüber Woolworths
Saskatoon, Sasf.
Home Telephone 4641, Office Telephone 4647.

Ralph See, D.S.C.
Surgeon Chiroprast und Fuß-
Spezialist
Sprechstunden: 9, 12, 2, 5, 7, 8 Uhr.
414 Canada Bldg., Saskatoon, Sasf.

Bence, Stevenson & McIorg
J. M. Stevenson F. H. McIorg A. E. Bence
V. E. Klein Garret Lewis
Rechtsanwälte, Sachwalter und Notare
Second Ave., Saskatoon, Sasf.

Dr. J. J. Almi
Chiropractor
Graduate and post graduate
National College of Chiropractic
203 Connaught Bldg. — 3rd Ave.
Saskatoon
Sprechstunden: 10 bis 12, 2 bis 4 Uhr.
Samstags von 10 bis 12 Uhr.
Telephone 5455.

Telephone Office 3402, Wohnung 2800.
Sprechstunden: 2 bis 6 Uhr nachmittags oder
nach Vereinbarung.
Dr. D. M. Baltjan
Arzt und Zahnarzt
217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon.
Man spricht Deutsch.

Portraits, Fernverfälschung, Vergrößerung
Entwickeln etc. für Amateurs
Charmbury's Studio
Photograph
Heber Woolworths 156 Store, Saskatoon.

Tyre für korrekte Einrahmungen
Räder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
210 1/2 Ave. South, Saskatoon, Sasf.

Buchbinderei
Leinwand-Ledern nach Bestellung gemacht.
Musk- und Moiré-Drucke in jedem Stil.
Spezielle Aufmerksamkeiten bei Reparaturen
jeder Art gewidmet. — Gold-Buchstaben.
W. E. & A. ETHERIDGE
223 2nd Ave. N. (Opp. H. B. C.)
Phone 275. SASKATOON, Sask.

If it's Metal we can weld it.
SIMPSON & CO.
Welding Works & Machine Shops
Oxy-Acetylene Welding, Cutting & General
Machine Work.
168-170 First Ave. N., Saskatoon, Sask.
Phone Day 369, Evening 359.
A trial is invited. — W. A. Simpson, Manager.

Harz-Gebrüder
Lauer-See.
Direkt aus Deutschland.
Mit Zaubern erhalten. Gut gegen Ra-
sch, Malaria, Kopfschmerzen, Verban-
nungsleiden, Rheumatismus, Arterien-
leiden, Konstitutionsleiden, Scher- und Nieren-
leiden und Haltungen, Bluterkrankung.
Preis 50c, 80c und \$ 1.00 per Paket.
10c Probe für 30 Tage, \$ 3.00 portofrei.
Simon Schell, Salvador,
Box 46. Sask.

Prince Albert, Sasf.
J. J. F. MacIsaac, LL. B.
Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar
PRINCE ALBERT — SASK.
Telephone 252 — Mitchell Block

Tel. 2755. Omnibus bei allen Zügen.
Merchants Hotel
Prince Albert, Sask.
Einzelzimmer oder Suite. Zimmer
von \$2.00 an.
Ausschließlich warme Dienstboten.
Tel. 2755. T. E. Foley, Manager.

Regina, Sasf.
W. H. Purvis
Augen-Spezialist — Regina, Sasf.
1645 South St., Men's Drug Store
Telephone Office 402, Residenz 401.
Spezialisiert Optometrie für Ontario und
Saskatchewan.
Graduate Optical Institute of Canada, Toronto.

Dr. Edwin Thomas French
Spezialist für Frauenkrankheiten
Geburtsheiler
Post Graduate London und Wien.
Office: 30 McCallum Hall Bldg. Telephone 5078.
Residenz: 401 Broad St. N. W. Telephone 3998.
Regina, Sasf.

Haben Sie jemals bemerkt, wie
wichtig es ist, die Schuhe Ihrer
Kinder zu haben, und dann Ihre eigenen
Fuße betrachten? Wie misgeachtet
habe diese Mühen von schlecht
passenden Schuhen! Wie verfertigen
den Füßen Ihrer Kinder ange-
passte Schuhe für wenig mehr, als
Sie für gewöhnliche Schuhe bezah-
len. Auch Sie selbst können sich
gut passender Schuhe erfreuen, in-
dem Sie bei uns Auftrag geben.
W. Wicken, Watson, Sask.
"We do not cobble shoes, we repair them."



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Generalleiter, P. Peter, O.S.B., Münster, Sask. ...

Erntearbeiter (Harvesters).

Die Aussichten auf eine gute Ernte sind bis jetzt wohl begründet. In den letzten 25 Jahren war die Witterung nie so günstig wie in diesem Frühjahr.

Der Volksverein Deutsch-Canadischer Katholiken hat im Laufe des vorigen Jahres über hundert Arbeiter ins Land gebracht.

Nach offiziellen Schätzungen brauchen die Prärie-Provinzen in diesem Jahre etwa 60,000 Erntearbeiter.

Die Einwanderungsabteilung des Volksvereins (2059 Scarth Street, Regina, Sask.) ist in der Lage, eine beliebige Anzahl deutschsprachiger katholischer Arbeiter aus Europa kommen zu lassen.

Das Problem der Erntearbeiter ist an und für sich sehr schwerwiegend. Ohne Hilfe von außen kann der Farmer die Ernte nicht einbringen.

In diesem Falle aber heißt es schnell handeln, sich bald entschließen. Ein jeder Farmer sollte sich mit dem Sekretär seiner Ortsgruppe oder seinem Priester in Verbindung setzen.

St. Peters-Kolonie.

Lake Lenore. Wenn man das ungünstige Wetter in Betracht zieht, so muß man sich wundern, daß noch so viele Leute für den St. Peter's Katholikentag am 8. und 9. Juli nach Lake Lenore kamen.

Die Kinder der St. Peter's-Kolonie sind nach der harten Arbeit der Ferien wohl zu gönnen. Mr. Fred Niederer ist daran, sein Loden-geschäft bedeutend zu vergrößern.

Nach dem Programm hätte am ersten Tage ein feierliches Pontifikalamt und am zweiten Tage ein feierliches Requiem gehalten werden sollen.

Lake Lenore. Nach einem sehr erfolgreichen Schuljahre hat die hiesige Pfarrschule ihre Tore für die Sommermonate geschlossen.

Münster, Donnerstag, der 16. Juli. Ist für die St. Peter's-Kolonie ein großer Tag. In diesem Tage werden vier Mäster die feierlichen Gelübde, ein Mäster Novize die ersten Gelübde, ein Bruder die ewigen Gelübde und ein Brudernovize die ersten Gelübde ablegen.

Münster. Mr. und Mrs. J. A. Wechtold, die Eltern des Herrn Dr. Robert, kamen am 2. Juli von St. Joseph, Minn., und verweilten für eine Woche auf Besuch in der St. Peter's-Kolonie.

Münster. Mit Bedauern müssen wir melden, daß das Töchterlein der Familie Philipp Mühlhose seine Eltern nur eine ganz kurze Zeit ererbt hat.

Humboldt. Letzten Dienstag war der Herr P. Granger von St. Hubert, Sask., beim Herrn P. Dominic zu Gast.

Humboldt. Mrs. J. A. Egan von Edmonton, die Organistarin der Catholic Women's League für das westliche Canada, hielt am Dienstag, dem 7. Juli, eine Ansprache an die Frauen der Gemeinde über die Vereinigung und ihre Ziele.

Humboldt. In der Woche vom 5. bis 11. Juli wurden, nebst anderen, folgende Patienten in das St. Elisabeth's Hospital aufgenommen: Mrs. Elisabeth Holz und der junge Joseph Schneider von Humboldt.

Humboldt. Die von den Kindern der Separatenschule unter der Leitung der Herrn Schulmeisterin gegebene Unterhaltung vom vergangenen Freitag zog eine gute Zahl von Zuhörern an.

St. Benedict. Am 5. Juli hatte St. Benedict sein jährliches Gemeindefest, das in jeder Beziehung ein großer Erfolg war.

lerlei Weise für Unterhaltung gefordert. In den Stunden des Nachmittags schnell verflohen. Abends um 8 Uhr wurde unter der Leitung von Mr. Tremblay, Lehrer an der Basin Lake-Schule, und Mrs. Lovrin, Lehrerin an der St. Wilfrid-Schule, eine Theateraufführung gegeben.

Am 13. Juli beging die Gemeinde von St. Benedict das Patronatsfest in feierlicher Weise. Um 9 Uhr sang der Herr P. Bernard, Pfarrer der Gemeinde, ein feierliches Hochamt.

St. Leo. Sonntag, der 12. Juli, war für die Gemeinde ein Feiertag. Zwanzig Kinder empfingen die erste und feierliche Kommunion.

Das Einwanderungsbüro hat begonnen, in mehreren Zeitungen der Ver. Staaten die St. Peter's-Kolonie zur Kenntnis von mutmaßlichen Einwanderern zu bringen.

Das Einwanderungsbüro hat begonnen, in mehreren Zeitungen der Ver. Staaten die St. Peter's-Kolonie zur Kenntnis von mutmaßlichen Einwanderern zu bringen.

Aus Canada.

Vibank, Sask. Am 8. Juli feierte der Herr Jacob Wilhelm, Missionsprediger der Erzdiözese Regina, bei seinem Freunde, dem Herrn Peter Schorr, das 25-jährige Jubiläum seiner Erhebung zum Priester.

Winnipeg, Man. Zwei Männer im Alter von etwa 11 Jahren wollten in einem Boot den Fels Lake freizeugen, aber das Boot wurde led und sank.

Edmonton, Alta. Am Sonntag, den 5. Juli, war bei den benachbarten Orten Alberta Beach und Wilby ein tornadobildender Sturmwind, der große Bäume entwurzelt und vielen Schäden anrichtete.

Edmonton, Alta. Am Sonntag, den 5. Juli, war bei den benachbarten Orten Alberta Beach und Wilby ein tornadobildender Sturmwind, der große Bäume entwurzelt und vielen Schäden anrichtete.

Prince Rupert, B.C. Wegen and der bösten Schimmerfonten es mit dem Indianer aufzunehmen, der mit seiner Familie in seinem Zücher

boote von einem heftigen Sturme überfallen wurde. Als sein Boot sank, schwamm er mit seiner Squaw auf dem Rücken nach dem Ufer der nahe liegenden Insel.

Brandon, Man. Daß es auch im Tierreich Individuen gibt, die ehrgeizig sind und nach einem höheren Rekord streben, beweist wieder eine Stub in Brandon, die aufreht damit, daß sie in einem Jahre 19,176 Fund Wild gab.

Winnipeg, Man. Zwei Männer, S. Jamieson und John Scott, hatten das Unglück, daß sich ihr Auto überdrehen und Feuer fing. Beide kamen unter dem Auto zu liegen.

Edmonton, Alta. Während der letzten Sitzung des Parlamentes wurden 137 Gesetzentwürfe bewilligt.

Edmonton, Alta. Während der letzten Sitzung des Parlamentes wurden 137 Gesetzentwürfe bewilligt.

Quebec, Que. "Daily Chronicle and Weekly Gazette", die älteste Zeitung von Canada, die im Jahre 1764 gegründet wurde, hat ihr Erbschein empfangen.

Anzeige.

Das Einwanderungsbüro hat begonnen, in mehreren Zeitungen der Ver. Staaten die St. Peter's-Kolonie zur Kenntnis von mutmaßlichen Einwanderern zu bringen.

Bruser's Jubilee-Verkauf vom 11. Juli bis 25. Juli. Gebt die großen Birthday Sale Vorteile! ... Blue Chambray Work Shirts 98 cents, Ladies' Cotton Hose 19 cents, etc.

Siebtter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium, Matthäus 7, 15-21.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafsheiden zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? So bringt realistischer gut Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgearbeitet und ins Feuer geworfen werden. Darum sollet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Am hl. Messopfer opfert sich der Göttemüde Jesus Christus für uns auf, damit das Opfer uns Reichtum bringe, aber nicht damit wir unglücklich werden, sondern damit wir Reichtum erlangen können, vom himmlischen Vater mit dem heiligen Geiste angenommen werde. So wird Christus unser Opfer und wir mit ihm ein Opfer. Um diese Wahrheit aufzudecken, ist der Priester laut allen Anwesenden bei der Opferung des Brotes und Weines in der Messe.

In demselben Beten, das in der Mitte des Altars, während der Opferung im Namen des Volkes: **"In spiritu humilitatis"** — im Geiste der Demut und mit gekrümmtem Herzen mögen wir bei der Aufnahme finden, o Herr, und möge unter Opfer vor deinem Angelicht heute so dargebracht werden, daß es dir gefalle, o Herr und Gott!

Achtlich, mit den nämlichen Worten, beteten die drei Jünglinge im Feuerofen, als sie bereit waren, eher ihr Leben für Gott hinzugeben, als dem Götzengötzen ein Opfer darzubringen (Dan. 3, 10). Der Geist der Demut und des Herabwärtens: **"Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist; ein zerstreutes und gedemütigtes Herz wird das Opfer nicht annehmen"** (Psalm 50, 19).

Nun ist die Opfergabe bereit, nun möge der Heilige Geist die Gaben segnen. Nun möge er, der bei der Wandlung das unmaßsprechliche Wunder gewirkt hat, auch hier das himmlische Wunder vollbringen und Brot und Wein in den hl. Leib und das Blut Christi verwandeln. Darum betet der Priester: **"Veni Sanctificator"** — Komm, o Heiligender, mächtiger, ewiger Gott, und lauge diese Opfergabe, die dem hl. Namen bereitet ist! Während dieses Gebetes erhebt der Priester seine ausgebreiteten Hände zum Himmel, und nachdem er sie geschlossen, kniet er noch einmal die Opfergaben am Altar mit dem hl. Kreuzzeichen.

Nach der Opferung wendet der Priester auf der Epistoleseite seine Hände und betet dabei einige Worte aus dem Psalm 25: **"Lavabo"** Ich wasche unter den Unschuldigen meine Hände.

In den Zeiten, als die Auswahl der Opfergaben noch dem Altare geschah, war diese Wahlung notwendig. Heute ist es nicht nur Symbol, daß Priester und Volk mit reinem Herzen das heilige Opfer darbringen dürfen.

Nach drei Gebeten, und der erste Teil der eigentlichen Messe ist zu Ende: ein Aufopferungsgebet, ein Gebet der Verdemütigung und ein stilles Vortagebet.

Verbeugt in der Mitte des Altars stehend und den Kopf mit den gesenkten Händen leicht neigend, spricht der Priester das Aufopferungsgebet: **"Suscipe, Sancta Trinitas"** — Nimm an, heilige Trinität, dieses Opfer, das wir dir darbringen zum Gedächtnis des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus, und zur Ehre der allzeit reinen Jungfrau Maria, des heiligen Josephs des Leibes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und dieser (d. h. jener, deren Reliquien im Altarsteine enthalten sind) und aller Heiligen, daß es ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereiche, und daß diejenigen im Himmel für uns bitten mögen, deren Andenken wir auf Erden feiern. Durch den heiligen Christus unsern Herrn. Amen.

Dieses Gebet zeigt uns, wie das hl. Opfer am Altare um Gott und Welt, um Himmel und Erde, um Vergangenheit und Gegenwart ein solches Band der Liebe schlingt: **"denen im Himmel zur Ehre, uns aber zum Heile"** — durch denselben Christus unsern Herrn. Die herrliche Schlussformel, die immer wiederkehrt, stellt Christus in den Mittelpunkt all unserer Hoffnungen, alles Gute kommt uns durch ihn zu.

Nach dem Altarsteine wendet sich der Priester zu den mitfeiernden Gläubigen, die er nach apostolischer Tradition als Brüder anredet. Mit ausgebreiteten Händen und erhobener Stimme erklart er demütig um ihre Gebetsunterstützung, daß er das allgemeine Opfer gottgefällig darbringen könne: **"Orate, fratres"** — Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer angenommen werde bei Gott, dem allmächtigen Vater.

Im Namen der Anwesenden antwortet der Weidener: **"Es nehme der Herr das Opfer von deinen Händen an zum Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, und auch zu unserer und seiner ganzen heiligen Kirche Wohlfahrt"**. Zur Ehre Gottes also und zu unserem Heile wünscht das Volk das Opfer darzubringen. Der Priester antwortet mit: **"Amen"** So sei es.

Dann betet er mit ausgebreiteten und erhobenen Händen die Bitte, auch **Secreta** — Stillsagebet genannt, weil diese Gebete niemals, auch im Hochmisse, laut gesprochen werden. Dieses Stillsagebet ist voll der reinsten Abwechslung. Alle Bitten, welche in den Kollekten vor der Epistole an Gott gerichtet wurden, werden hier in Verbindung mit dem hl. Opfer wiederholt, auf das sich all unsere Hoffnung auf Erhöhung stützt. Hier sollen auch die Anwesenden ihre Bitten einbringen; denn je eifriger immer sie an der Darbringung des hl. Opfers teilnehmen, desto größerer Anteil werden sie an dem daraus strömenden Segen haben.

Wendet, wie mit jeder hl. Handlung und mit jedem Gebete dem heiligen Kreuzzeichen näher kommen, bis wir dann bei der Wandlung den hl. Kreuzestamm unarmen formen, indem wir den Heiland verherrlichen: **Jesus, dir lebe ich — Jesus, dir werde ich — Jesus, dein bin ich** tot und lebendig.

Wahre Gottesfreier.

Der hl. Johannes Gualbertus.

Der Vater des Johannes war von einem Feinde ermordet worden. Nach Rache dürstend suchte Johannes den Mörder, um aleidlich mit diesem zu vergelten. Und siehe! da kommt er ihm in einem Dohlnwege entgegen, wo er nicht entriemen kann. Schon hat Johannes das Schwert gezogen, um den Feind zu durchbohren, als dieser sich in seiner Todesangst auf die Knie wirft, das hl. Kreuzzeichen macht und ob der Lippe des Gekreuzigten um Erbarmung bittet. Es war Martinstag. Da durchsticht den Nachgeringen der Gedanke an die Liebe des Gekreuzigten, der uns so viel vergeben hat. Das Schwert entfällt seinem Arme, er neigt sich zum Feinde und gibt ihm den Friedenskuß. Uebervallt von seinen Gefühlen taumelt Johannes in die Kirche und wirft sich vor dem Kreuze nieder. Da sieht er, und alle Anwesenden sehen das Wunder, wie der Gekreuzigte durch liebevolles Reigen des Hauptes seine edle Tat aufweist. Und Johannes beharrte auf dem Wege der Tugend und wurde ein Heiliger.

Siehe, wie leicht man bei Gott Gnade finden kann! Gib uns, o Herr Jesus Christus, durch die Verdienste des hl. Gualbertus die Vergebung unserer Sünden und wende ab von uns die wohlverdiente Justitiae deines Joches.

Sich selbst beugen ist der schönste Sieg.

Die Schönheit der Parabel vom verlorenen Sohne kann ganz und voll nur von einem katholischen Auge gewürdigt werden. Nur der Katholik kann die genaue Parallele zwischen dem Vaterhause und seiner Kirche. Wo findet der reuige Sünder die tröstliche verböhnende Umarmung, welche die demütige Selbstanklage

Englische Pressstimmen über die Verzögerung der Entwaffnungsnot und der Räumung von Köln.

„Bieder ist eine Woche vergangen“, sagt der **„New Leader“**, das Blatt der Arbeiterpartei, „und noch immer ist kein Fortschritt zu verzeichnen in den beiden Fragen, über die Paris und London im Abwechslungsaustausch stehen. Vier Monate nach dem deutschen Vorschlag eines Sicherheitspactes sieht sich das britische Kabinett immer noch nicht in der Lage, der Antwort zuzustimmen, die die französische Regierung senden will. Fünf Monate nach dem Zeitpunkt, wo Köln hätte geräumt werden sollen, ist die Verbandsnote, welche die weitere Entwaffnung Deutschlands verlangen soll, noch nicht abgelehnt worden. Mein Wunder, daß Herr Stresemann in seiner Rede einen ernsten und definitiven Ton anschlug.“

Gehen wir zum **„New Leader“** eine leise Schattierung nach rechts, zum **„New Statesman“** hinüber, so lesen wir: **„Die Verbündeten haben Deutschland behandelt, wie man nur einen Paris behandelt, und das Vorhaben bedeutet offensichtlich die Zerstörung aller Ideale internationalen Gerechtigens und Friedens, welche der Völkerbund vertreten will.“** Herr Stresemann sagt, wenn die angelegten Mängel der deutschen Entwaffnung erheblich wären, würden die verbündeten Regierungen nicht fünf Monate gebraucht haben, um über die Aufzählung dieser Mängel eine Einigung zu erzielen. Das ist ein Trich, auf den wir leider nichts zu erwidern haben.“

Nicht anders lautet das Urteil am Wochenende im liberalen Lager. **„Der Stresemann hat recht“**, schreibt die **„Nation“**. „Dah es schwer ist, eine bittere Satire zu schreiben über die Art, wie die Verbündeten Deutschland behandelt haben.“ Das Blatt lobt die englische Regierung, die zum letzten Augenblick vor dem Schließen der Pariser Diplomatie auf der Hut zu sein. **„Man hat am Quai d'Orsay die peinliche Angelegenheit, in einem Schlußentwurf einiges von dem wieder einzufügen, was man während der vorhergehenden Unterhandlungen preisgegeben hatte. Selbst die Ueberlieferung eines vereinbarten Textes aus dem Englischen ins Französische hat sich mehr als einmal als ein heißer Vorwand erwiesen, bei dem es Fußfänger gab für den Unachtsamen gab.“**

Auf konservativer Seite schlägt der **„Spectator“** genau dieselbe Note an. **„Wie man die Mitteilung, worin Köln noch nicht geräumt werden konnte, solange verzögern konnte, er scheint uns ebenso unbegreiflich wie unglücklich.“** Seit Januar tappen wir im Dunkeln über die wahre Natur seiner Verwicklungen. Wir bezweifeln nicht, daß Verwicklungen vorliegen, aber woraus es ankommt, ist doch die Tatsache, daß Deutschland für alle praktischen Zwecke entwaffnet ist. Im Vergleich zu seinen schwerbewaffneten Nachbarn ist es wehrlos. Wir sollten wahrlich die Lage vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus betrachten und nicht eine pedantische Auslegung des Buchstabens des Gesetzes zum Anlaß nehmen, gewisse Ziele Frankreichs zu fordern, die um so beunruhigender sind, weil sie niemals genau umschrieben worden sind. Sollte Köln in diesem Jahre nicht mehr geräumt werden, so würde das für alle Friedensfreunde eine große Enttäuschung sein. Weder England noch Deutschland wünschen, daß die Besetzung auch nur einen Tag länger dauert, als bis die Räumung des Ruhrgebietes beendet ist. Nur Frankreich wünscht ihre Verlängerung und seine Gründe kann man nur raten.“

„Es gehört in der Tat,“ so bemerkt dazu die **„Kölnische Zeitung“**, „die ganze Lammesgebred der britischen Diplomatie gegenüber dem starken und gefährlichen französischen Verbündeten dazu, um sich diese Behandlung gefallen zu lassen, und es ist nicht verwunderlich, wenn aus-

ländische Beobachter auf den Gedanken verfallen, daß es den Engländern mit ihrer Politik der Besetzung Europas gar nicht ernst sei, daß sie gegenüber Deutschland dieselben Ziele verfolgen wie die Franzosen und diese gemäß dem gallischen Temperament vorangehen ließen, während sie selbst sich mit der idyllischen Riene des Friedensstreben im Hintergrund hielten. Aber die Dinge liegen doch anders. England fürchtet politisch Deutschland nicht mehr, seit die deutsche Flotte von der Oberfläche des Meeres verdrängt ist, wohl aber fürchtet es Frankreich oder richtiger gesagt, es fürchtet sich vor der Möglichkeit, daß die französische Politik eine aktive und ausgebrochen englischfeindliche Wendung nehmen könnte. Die französische Politik aber ist in der Lage, England in hundert politische Händel zu verwickeln. Was man in Deutschland fürchtet, ist der wirtschaftliche Wettbewerb, und eben darum verfolgt man mit befohrter Spannung die weitere Entwicklung des Frankreich zuliebe uns aufzunehmenden Lames'chen Planes, der entweder den deutschen Wettbewerb bis zur Zerbergehe steigern oder sich als unausführbar erweisen und dann die Erörterung der Entschädigungs-

also von der französischen Politik eher eine Steigerung des deutschen Wettbewerbes und ist nicht so blind, zu verstehen, daß die ewige Reizung und Beunruhigung Mitteleuropas dem englischen Handel in diesem Gebiete nur nachteilig sein kann. Es ist daher völlig ehrlich gemeint, wenn man uns versichert, daß man aus Köln lieber heute als morgen hinausgehen möchte, wenn man nur wüßte, wie man es verhindern konnte, daß die Franzosen dann übermorgen hineinmarschieren, denn mit dem letzteren wäre uns nicht geholfen, und für England bedeutete es den Bruch des Einvernehmens, den man eben um Himmelswillen vermeiden will. Und es ist ebenso ehrlich gemeint, wenn man trotz der Abneigung, die man gegen alle festformulierten politischen Bündnisse hat, für den deutschen Vorschlag einer gemeinsamen Verbürgung der heutigen deutsch-französischen Grenze eintritt, wenn man damit den ständigen Vorwurf der Franzosen, daß sie feinerzeit um den englisch-amerikanischen Schutzvertrag gekämpft worden seien, auszuräumen und ihr Verlangen nach Sicherheit befriedigen kann. Insofern darf England also mit Recht behaupten, daß es nicht an ihm liegt, wenn der Friede Europas, wie ihn Ritti meint, noch immer nicht herbeigeführt ist.“

frage mit allen ihren Gefahren aufs neue eröffnen muß. Man befürchtet

Die rheinische Jahrhundertfeier.

Köln, 16. Mai. In Köln, Aachen, Trier, Mainz und allen anderen rheinischen Städten, in Berlin und sonst im unbesetzten Deutschland begeht man in diesen Tagen die Rheinische Jahrtausendfeier. Ganz geistlosmäßig wird das Mitempfinden und der Wille zum Mitfühlen allenthalben lebendig. Es gilt das Rheinland, Deutschlands älteste, beste und reichste Kulturlandschaft, es gilt das arme, duldende, opfernde, unferne beehrte Gebiet — wo ist da irgendeiner, der nicht im Augenblick und der Zeit Freude dabei sein möchte? Lange, schwere Besatzungsjahre hat das Rheinland, die schimmernde Edelperle in Preußens Krone, hinter sich. Nach ist, entgegen verbrachten Recht, die Kölner Zone nicht geräumt. Noch weht die Tricolore über dem Rhein, dem deutschen Strom, dem Korros die „hochschillende Pulsader Deutschlands“ nannte. Aber deutlich haben alle Besatzungsjahre bisher es vor aller Welt gemacht: der Rhein und die Rheinlande sind deutsch und wollen deutsch bleiben!

Wir wissen es in Deutschland, daß dies Rüterland deutscher Kultur gar nichts anderes sein kann als deutsch. In die Welt hinaus ist aber zäh und nachdrückliche Propagandaarbeit gedrungen, die behauptete, es sei anders, der Rhein sei nicht Deutschlands Strom, sondern seine Grenze! Eine Weltläge! Die Tat und die Ereignisse haben sie allergründlichst widerlegt. Selbst in höchster Not, abgegeschlossen vom deutschen Vaterland, als die Treuesten und Beiten ausgewiesen waren, als Selbstbestimmungs-, Verammelungs- und Presserecht grauam geknebelt war, als der Franke lockte und die Peitliche schändlicher Verstrafung drohte, selbst da, als alle Mienen einer still und machtvoll wühlenden Verweidungspropaganda sprangen, bekannnte das Rheinland und die Rheinländer: Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben!

Keine Geschichtsverdrehung und Geschichtsfälschung konnte dagegen 1921 dazwischenlagern, wo nur das Rheinland ist deutsch! Darum war es ein guter und nutzbringender Gedanke, einmal mit diesen geschichtlichen Tatsachen hervorzutreten und die Wahrheit der Urkunden aus der Stille und Einfachheit hervorzuweisen und vor ganz Deutschland, vor ganz Europa, vor der ganzen Welt ihre eindrucksvolle Sprache sprechen zu lassen.

Darum feiert das Rheinland, feiert ganz Deutschland jetzt in so machtvoll imponierender Weise die Tausendjahrfeier! Tausend Jahre sind in diesem Jahre 1925 verfloßen, seit König Heinrich I. die linksrheinischen Gebiete mit den übrigen deutschen Stämmen unter seinem Szepter vereinigte und damit das Deutsche Reich schuf, das alle deutschen Stämme umfaßte und zu dem keine Gebiete gehörten, die nicht deutsch waren.

Man kann so das Jahr 925 als das Geburtsjahr des nationalen deutschen Reiches bezeichnen. Die staatsrechtliche Verbindung der Rheinlande mit den übrigen deutschen Stämmen, die König Heinrich I. im Jahre 925 herbeiführte, schuf eine staatsrechtliche Einheit, die bis heute in der Hauptstadt noch besteht.

Nun darf man aber nicht glauben, daß vor 925 am Rhein keine deutsche Geschichte und deutsche Kultur bestanden hätten. Das Jahr 925 hat nur im staatsrechtlichen Sinne zur vollen und dauernden Verbindung der linksrheinischen Länder mit dem Deutschen Reich geführt, die aber an sich schon durchaus deutsch waren, ja in ihren Hauptstädten, wie Trier, Worms, Mainz, Trier, Köln, Aachen, älteste Stätte deutscher Kultur und christlichen Glaubens darstellten.

Im Reiches Karls des Großen sehen wir zuerst die Urriese eines deutschen Gesamtreiches, das alle deutschen Stämme umfaßte. Seine Entfaltung dann dieses Gesamtreichs wie jedes andere Erbgut unter sich auf. So wurden durch den Vertrag von Verdun 843 drei Reiche geschaffen: Ostfranken, das die Länder rechts des Rheins umfaßte und auch übergriff auf das linke Rheinufer (die Bistümer Speyer, Worms und Mainz umfassen); Mittelreich, zu dem gayer Burgund und Italien die Länder auf dem linken Rheinufer und auf dem rechten Ufer nördlich der Bupper gehörten; und Westfranken, das die Gebiete westlich des Mittelreiches umschloß. Aus Ostfranken entwickelte sich Deutschland, aus Westfranken Frankreich. Hier herrschte die romanische, dort die deutsche Mutter Sprache. Im Mittelreich war eine sprachliche Mischung vorhanden.

Mittelreich wurde dann wieder von den drei Söhnen Lothars geteilt. Lothar II. erhielt den nördlich von Burgund gelegenen Teil, der nach ihm später den Namen Lotharingen bekam und zu dem der größte Teil der Rheinlande gehörte. Am Lotharingen (und damit um die Rheinlande) setzten dann langdauernde Kämpfe zwischen Ost- und Westfranken ein. Der Zerfall der Macht des Deutschen Reiches, hervorgerufen durch die Ueberheblichkeit der einzelnen Stammesherzogtümer, führte dazu, daß Lotharingen eine Zeitlang (911) sich an Frankreich anschloß.

Erst Heinrich I. war es beschieden, die Stammesherzogtümer wieder dem Deutschen Reich zurückzugewinnen. Und er war es auch, der Lotharingen besiegte, es wieder von Frankreich löste und zum Deutschen Reich zurückgewann. Damit waren auch die Rheinlande wieder dem Deutschen Reich eingegliedert und bildeten nun weiterhin, wie früher schon, sein Kernstück: die Wiege und Ausgangsstätte deutsch christlicher Kultur. Ohne die Rheinlande wäre das Reich Heinrich I. niemals das deutsche Gesamtreich geworden. Und andererseits wären die Rheinlande ohne die Tat Heinrich I. von 925 ein Fremdkörper im französischen Reich geblieben oder wären als lebensunfähiges, allen Zufällen ausgeliefertes Mittelreich nie-

mals zu der Bedeutung gelangt, die sie für das Deutsche Reich bis zum heutigen Tage erlangt haben.

Die 925 geschaffene staatsrechtliche Verbindung der Rheinlande mit dem Deutschen Reich wurde im Laufe der Jahrhunderte, abgesehen von kurzen Fristen der Fremdherrschaft, nicht mehr gelöst. Die Bedeutung von 925 liegt darin, daß durch die staatsrechtliche Verbindung der Rheinlande mit dem Reich König Heinrich I. erst das Deutsche Reich geschaffen wurde, in dem die Rheinlande Jahrhunderte hindurch die beherrschende Stellung einnahmen; daß diese Schöpfung von 925, anders als die früheren, dauernden Bestand hatte und dadurch für die Geschichte der abendländischen Welt von unermeßlicher Bedeutung wurde.

Darum feiert das Rheinland, feiert ganz Deutschland jetzt das tausendjährige Gedenken von 925. Und überall, wo in diesen Tagen und Wochen und Monaten am Rhein und im Reich die Festesfreude sich in Worten formt, steht zuerst und oben an mit Recht das Wort: **Deutsch!** („Wanderer.“)

„Es sei dein!“

In Indien besteht noch heute die alte Sitte, daß, wenn ein Gast irgendeinen Gegenstand, der seinem Gastgeber gehört, sehr bewundert, dieser ihm den Gegenstand mit den Worten: **„Es sei dein!“** zum Geschenk machen muß, und wenn es ihm noch so schwer fällt. Es gehört daher ebenfalls zum guten Ton, daß der Gast niemals etwas bewundert, das seinem Wirt gehört. Eines Tages kam ein junger Madisch zum Besuch an den Fürstenhof. Und als er, bei Tisch neben seinem Gastgeber, dem Fürsten, sitzend, einen prächtigen Rubinring, den dieser vor allen Gästen trug, bewunderte, zog der Fürst den Ring langsam ab und überreichte ihm dem Madisch mit dem üblichen: **„Es sei dein!“** Der Ring war aber dem Fürsten besonders teuer gewesen; er bedachte daher, sich bei der Gelegenheit ein wenig zu rächen und dem jungen Mann gleichzeitig eine kleine Lehre zukommen zu lassen. Diese Gelegenheit ergab sich bei einem Besuch, den der Fürst dem jungen Madisch einige Zeit danach abstatte. Als er auf dem besten Elefanten des Madischs ritt, war sein erstes, ihn zu bewundern und — der Elefant war sein! Dann wurden die besten Pferde aus dem Mariall bewundert, und auch diese wurden sofort sein Eigentum. Als er endlich abreiste, hatte der Madisch seine Absicht wohl verstanden. Der Rubinring war ihm hübsch teuer gekommen.

Der Papagei und die Stafe.

In Hamburg gibt es Papageien wie in den Tropen, nur viel gebildeter. Clauffen's „Lora“ besitzt volllotzte Bildung; er kann Englisch, Spanisch, Holländisch und kann sagen: **„Der quald bi man nich um!“** und **„Wat hebbt wi uns amisiert!“** und **„Da laden ja die Hüner!“** und singen kann **„Lott is doel!“** und **„So leben wir!“** und noch tausend andere Dinge.

Eines Tages sind Lora und Mirze, die Stafe, allein zu Hause. Eine Zeit langem zwischen den beiden bestehenden Spannung kommt zur Entladung. Als der Hausherr heimkommt findet er in einer Ecke Mirze blutend und zerhackt, mit nur noch einem Auge, und Lora auf seinem Stod nicht weniger klugig und dabei gerupft und fertiggemacht zum Braten. Während der Herr sich erstaunt die beiden betrachtet, ertönt plötzlich aus Loras Kehle der Ruf: **„Wat hebbt wi uns amisiert!“**

„Wenn aber doch keinerlei Hoffnung besteht, Herr Doktor, wofür wollen Sie ihn dann operieren?“ **„Für 500 Mark.“**

In einem holländischen Kalender aus alter Zeit findet sich ein nettes Gedichtchen von „Jan und Gretchen“, die miteinander fischen gehen. Es kamen viele Fischlein, aber keins wollte anbeißen. Da seufzte Gretchen und klagte, daß sie nichts fange. Diesen Augenblick glaubte Jan benützen zu müssen und sprach: **„Lob dir genigen, siehe her, du hast einen großen Fisch gefangen. Laß ihn, der in deinem Netze sich verwickeln, richt länger zappeln.“** Die Schelmin erwiderte: **„Aabeljauken, kommi nach Hauje, du wirt ein guter Stodfisch werden.“**

Kranke

Abwälzen auf Gefa

In irgend ein des schreibliche steht die Vemer den Kranke mit ihren gefangen Dreifra Familienkreis nur zu leicht iden darat Schwertern zur modisch sie sich fahlen, selbst f vorwandten zu unserm Lande staltet dieser fens: diese Er von den Verge manden Zöll Gründe haben den Aufenbahn Verweilen im zehen. Darü verfahren wer Franz Steller nenen Bude: Antichluf an St betont: „Die S die Liebe starb.“

„In den er stentums.“ Ich hörte, Professei zur Freiburg in das genannte Verlage erliche ge der Kranke die Familien ne, so daß Che über die Carite hundert in d fittaler schon e perionliche Car te.“ Wie Stell Strohewüter Liebesdienst de Familie hin der große Bif Zeit der Welt Pontius beid Leben des De alles flüchtete entgehen lüdt eigenen An Dagegen trat auf, Juert wie und hielt ihm Bambergzige lehrte es in A lichen Schrift, Nächstenliebe Gott Verdienst fügte er noch Hundertebore, Unrigen die erwiesen. Die ferte die Stra „Es wurde fo nach den per und nach den leistung zugen ihrer eigenen menden konte Geldopfer, ein legten und fo voller als alle hätte unter bei sich nicht gei Stelle in ein zu finden?“

„Nus den gibt sich jedoc kendienst nich dern als nich lichen Gemei Aus dieser V standen dann bergen für d und Pilger, ler Profess Anstalten d waren Silfs gabe, die der den war, zu dorum, feim Rückstift, f

Krankenfürsorge an erster Stelle Sache der Familie.

Abwälzen auf andere Schultern birgt Gefahren in sich.

In irgend einem der vielen Bücher des schreibseligen Pfarrers Hans Jakob steht die Bemerkung, daß die zahlreichen Krankenanstalten unserer Tage mit ihren geschulten und opferwilligen Ordensfrauen dem Egoismus im Familienkreise Vorschub leisten. Nur zu leicht gewöhnen sich die Menschen daran, ihre Angehörigen den Schwestern zur Pflege zu übergeben, wodurch sie sich der Pflicht überheben fühlen, selbst für ihre nächsten Blutsverwandten zu sorgen. Gerade in unseren Lande vermag man die Mächtigkeit dieser Beobachtung festzustellen: diese Erscheinung wird zudem von den Ärzten gefördert, die in manchen Fällen ja auch triftige Gründe haben, für ihre Patienten den Aufenthalt im Krankenhaus dem Verweilen im eigenen Heim vorzuziehen. Darüber darf aber niemals vergessen werden, was Professor Franz Keller in seinem eben erschienenen Buche: Caritaswissenschaft im Anschluß an St. S. Moreau Christoph betont: „Die Spitäl entstanden, als die Liebe starb.“

„In den ersten Zeiten des Christentums“, schreibt der genannte Gelehrte, Professor der Moraltheologie zu Freiburg im Breisgau, wo auch das genannte Buch im Herder'schen Verlage erschienen ist, „war die Pflege der Kranken in der Familie durch die Familienmitglieder das Gegebene, so daß Gehalt in seinen Studien über die Caritas in den ersten Jahrhunderten in der Gründung der Hospitäler schon ein Zeichen sah, daß die persönliche Caritas nachgelassen hatte.“ Wie Keller mitteilt, weisen die Kirchenväter ausdrücklich auf den Liebesdienst der Krankenpflege in der Familie hin. Insbesondere war es der große Bischof Cyprian, der zur Zeit der Pestnot dies eindringlich betont. Cyprian bezieht uns in seinem Leben des Heiligen, wie voll Angst alles flüchtete und der Anstreckung zu entgehen suchte. Man legte sogar die eigenen Angehörigen lieblos aus. Dagegen trat nun der heilige Bischof auf. Zuerst veranordnete er das Volk und hielt ihm den reichen Segen der Barmherzigkeit vor Augen. Er belehrte es an Beispielen aus der göttlichen Schrift, wieviel die Werbung der Nächstenliebe dazu beitrage, sich bei Gott Verdienste zu erwerben. Sodann fügte er noch hinzu: „Es sei nichts Wunderbares, wenn wir nur den Unfrigen die schuldigen Liebesdienste erwiesen. Der Bischof selbst organisierte die Krankenpflege. (Kap. 10): „Es wurde sofort jedem einzelnen je nach den persönlichen Verhältnissen und nach dem Stand seine Dienstleistung zugewiesen. Viele, die wegen ihrer eigenen Armut kein Geld aufwenden konnten, leisteten mehr als Geldopfer, indem sie selbst Hand anlegten und so Dienste leisteten, wertvoller als aller Reichtum. Und wer hätte unter einem so tüchtigen Lehrer sich nicht beileben sollen, irgend eine Stelle in einem solchen Kriegsdienst zu finden?“

Aus den angeführten Worten ergibt sich jedoch bereits, daß der Krankendienst nicht als Privatfache, sondern als Angelegenheit der christlichen Gemeinde aufgefaßt wurde. Aus dieser Auffassung heraus entstanden dann die Xenodochien, die beruhten für die Kranken, Kranken und Pilger, und später die Hospitäler. Professor Keller erklärt: „Die Anstalten der christlichen Gemeindeglieder waren Hilfsanstalten, um die Aufgabe, die der Familie zu groß geworden war, zu übernehmen.“ Sie waren darum, seiner Ansicht nach, „im Mittelalter, sondern ein Fortschritt.“ Dieser Anschauung wird man zustimmen müssen; wie jeder Fortschritt birgt jedoch auch der besprochene eine Gefahr in sich; nämlich die, der Selbstsucht Vorschub zu leisten und die persönliche Caritas zu erlösen. Mehr als bisher sollte es daher besonders den Frauen aus dem Heimlande zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Pflege kranker Familienmitglieder, während sie eine Pflicht ist, auch ein Mittel der Selbsterhaltung und der Erlangung jener Verdienste ist, die die Erfüllung der Gebote, der Caritas verpflichtet. Man spricht so oft von der Bedeutung der Familie für Gesellschaft und Kirche, der Notwendigkeit, sie in der Lage zu festigen. Vergessen wir nicht, daß die christliche Liebe ein Mittel ist, der ihr einen starken Halt zu geben vermag. Und diese Liebe muß sich

Lebendigen können, und das Kranken- bitt gewährt ihr eben dazu treffliche Gelegenheit.

Wie viel inniger gestaltet sich das Verhältnis zwischen Mutter und Kind, während und nachdem es Wochen lang in Krankenzustand gepflegt; und mit welcher rührender Liebe und Dankbarkeit haftet das Kind der alten Mutter nicht an dem selben Kinde, das, nun erwachsen, zur Pflegerin geworden ist! Wir wahren so oft vor dem Sozialismus, der zur Herrschaft gelangt, bereits die kleinen Kinder der Anstaltskinder übergeben und der Mutter alle Sorgen für die Familie, deren Mitglieder er in der Gemeinschaftskunde weichen würde, abnehmen will. Nur wenn wir neben dem Bewußtsein der Pflicht, die die Familienangehörigen einander schulden, auch das der Caritas pflegen, können wir hoffen, die Gesellschaft vor dem Schicksale des Sozialismus und seiner öffentlichen Fürsorge für alle, dem sie heute entgegenstrebt, zu retten.

Vom Ausland.

Mexiko. Fast ein Drittel der Republik Mexiko wird von einer großen Dürregefahr heimgesucht. Dieses Unglück richtet ungeheuren Schaden an, da es alles vernichtet, was wächst und grünt. Die Regierung bietet unter allgemeiner Mithilfe alles auf, um die Plage zu bekämpfen. Außer dem Schaden selbst befürchtet man einen Ausbruch der Cholera im Lande, wie sie im Jahre 1862 unmittelbar nach das Erdbeben der Hauptstadt folgte.

Karlsruhe, Baden. Der evangelische Kirchengemeinderat in Mannheim ist, symbol der badische Oberkirchenrat ausdrücklich jede politische Agitation für kirchliche Stellen unter sagt hatte, öffentlich gegen die Wahl des Volksblockkandidaten aufgetreten. Die Folge waren über 100 Strafdienstritte; ferner eine von mehr als tausend Angehörigen der Kirche beschlossene Protestversammlung, welche einstimmig eine Resolution faßte, in der es heißt: „In unserem großen Schrecken und Bedauern haben wir erleben müssen, daß der Evangelische Kirchengemeinderat Mannheim und die durch ihn dargestellte evangelische Kirche in Mannheim durch ihren Wahlaufruf für Hindenburg ihre erhabene Aufgabe mißachtet hat, die darin besteht, für diejenigen Mitglieder der Menschheit einzutreten, die in dem Worte vom Reiche Gottes zusammengefaßt sind. Sie, die evangelische Kirche, ist damit in das Parteigetriebe herabgezogen. Besonders aber empfinden wir schmerzlichen in der intolanten Ausdruck: „Wer in der Schicksalsstunde nicht für unsere evangelische Kirche ist, der ist wider sie“, weil dieser Ausdruck jeden anders Denkenden und anders Wählenden des Verrats an der Kirche zeigt. Dieser Mißfall in schwerer Intoleranz ist ein unermeßlicher Schaden, den der Evangel. Kirchengemeinderat der Landeskirche oder vielleicht der Gesamtkirche zugefügt hat. Die vielen seit der Wahl getätigten Kirchenaustritte, gegen die wir ankämpfen, sind nur eine Zeile der schlimmen Folgen des Schrittes des Evangel. Kirchengemeinderates.“

Berlin, Deutschland. In der benachbarten chemischen Fabrik von Schering ereignete sich durch Entzündung von Nether eine schwere Explosion, wodurch das Dach des Gebäudes in die Luft flog. Zwei Personen kamen ums Leben, 15 wurden verwundet. Fast die gesamte Berliner Feuerwehr wurde aufgerufen. Durch die Gewalt der Explosion wurden Dächer in nächster gelegenen Gebäuden und vorbeifahrenden Zügen zertrümmert.

Sheffield, England. Stahlproduktion ist eine der Hauptindustrien dieses Districtes, aber das Geschäft geht außerordentlich schlecht. Nicht nur sind die Aufträge und der Absatz der Waren gering, es sind auch Steuern und andere Abgaben so hoch, daß den Eigentümern der Fabriken die Konkurrenz auf dem sehr eingeschränkten Weltmarkt erdrievt wird. So ziehen sie es vor, ihre Fabriken stillzulegen und die Anzahl der Arbeitslosen steigt immer mehr. — Infolge des Weltkrieges und noch mehr infolge der „Frieden“ von Versailles, St. Germain und Trianon ist die

ganze Geschäftswelt, ebenso wie alle anderen Gebiete, aus dem rechten Geleise gekommen. All die Mittel und Mittelchen, welche seit dem Kriege angewandt wurden, heilen das Uebel nicht, sie verschlimmern es nur. Das erste und unerläßliche Mittel zur Abhilfe besteht in der Vermeidung jener drei Kriegsfrüden. Gerechtigkeit, Frieden, gewahrt mit christlicher Nächstenliebe, müssen an deren Stelle gesetzt werden. Dann kann die Welt wieder ins Geleise kommen.

Warschau, Polen. In Galizien und Schlesien sind infolge lawenher Regengüsse verheerende Ueberflutungen eingetreten. Die Weichsel und alle Verästelungen über ihre Ufer, Straßen und mehrere Ortshäuser fließen in Gefahr. Man befürchtet großen Lebensverlust. Eine Brücke wurde fortgeschwemmt, als eben 15 Kinder, die von einem Schulausflug nach Hause gingen, dieselbe kreuzen wollten, und alle Kinder ertranken.

Winnipeg, Australien. Die Regierung von Queensland hat für die Bewohner abgelegener Gebiete eine Schule für häusliche Wissenschaft „auf Häusern“ eingerichtet. Drei Eisenbahnwagen sind bereits ausgerüstet und auf der Fahrt; andere werden für den Zweck gekauft. Diese Reiseschule bleibt, je nach der Zahl und dem Interesse der Bevölkerung, fünf bis zehn Wochen in einem Mittelpunkt und unterrichtet die Mädchen, welche den sturien nehmen wollen. Es wird Unterricht gegeben in Kochen, Waschen, Nähen und allen Arbeiten einer geordneten Haushaltung. Außerdem werden auch Schriftstücke verteilt, die nützliche Unterweisungen für Haushaltung enthalten. Es heißt, daß die heranwachsende weibliche Jugend diesen Schulfahren überall großes Interesse entgegenbringe. Diese Bewegung ist zu begrüßen, wie alle Nachhilfe, welche die Schule geben kann, um der Jugend den Weg durchs Leben zu erleichtern. In manchen Staaten haben die öffentlichen und auch manche Privat Schulen einen Kursus für Domestic Science (häusliche Wissenschaft) eingeführt. Auch gibt es Kurse für Agriculture (Ackerbau) und der gleichen mehr. All das ist gut, wenn es innerhalb der rechten Grenzen geschieht. Wenn es aber ein Schritt weiter auf dem Wege zum vollenden Staatspaternalismus sein soll, so ist es vom Uebel. Schon seit langer Zeit herrscht die ausgeprägte Tendenz, alle Sorge auf den „Water Staat“ zu werfen und besonders die Erziehung der Kinder vom zarten Alter bis fast zum heiratfähigen Alter ihm anzuvertrauen. Der Staat selbst beginnt vielfach diese Tendenz, den trägen Elementen der Bevölkerung schwebt das als hohes Ideal vor. Aber es ist vom Uebel, jeder derartige Schritt, der nicht auf Notwendigkeit beruht, beraubt die Bürger ihrer Selbständigkeit und Freiheit. Die beste Schule für Haushaltung ist das Heim, die beste

Lehrerin ist die Mutter des Hauses; so ist die beste Schule für Ackerbau die Farm und der beste Lehrer ist der praktische Farmer. Reichtum in anderen Zweigen. Wenn die Schule, ohne das Notwendige zu vernachlässigen, diesem praktischen Unterricht etwas Theorie hinzusetzen kann, ist es nicht zu verurteilen. Fehlt aber der praktische Unterricht zu Hause, so wird ihre Theorie wenig nützen. Und wenn der Staat durch die Schule alles lehren will, wird er nur ein dunkelblaues Gedächtnis von Nichtwissern heranziehen, die alles besser zu wissen glauben.



Wenn Sie beabsichtigen, Ihre Verwandten aus der alten Heimat nach Canada zu bringen, wird es sich lohnen, wenn Sie prepaid Tickets von der CANADIAN PACIFIC LINE kaufen. Tickets zu niedrigsten Preisen von Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau und anderen europäischen Städten in Canada.

Wir geben kostenfrei „Landing Permits“ für Einwanderer von der canadischen Meeresküste. Schnelle und sichere Beförderungen, ausgezeichnete Dienst, angenehme Preise. Für Rat und Beistand wende man sich an unseren nächsten Agent oder man schreibe in der eigenen Sprache an W. C. Casey, General Agent, 364 Main St., Winnipeg, Man.

CREAM WANTED

This Co-operative Company is in the nature of a great partnership for the advancement of mutual interests.

Ship Us Your Produce

CREAM EGGS
POULTRY BUTTER

Any of our 21 creameries (one near you) will be glad to quote you latest market prices.

You will find satisfaction in your own Company

SACKS CHEWAM

CO-OPERATIVE

CREAMERIES LTD

REGINA SASK

Nationell.

„Nun, wie geht es denn in deiner jungen Ehe? Ist deine Frau tüchtig im Kochen?“

„E. Sie ist außerordentlich wirtschaftlich. In den vier Wochen, die wir verheiratet sind, haben wir bloß von dem gelebt, was vom Hochzeitstage übrig geblieben ist.“

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1925		1924		1923	
	höchste Temp.	Niedrigste	höchste Temp.	Niedrigste	höchste Temp.	Niedrigste
1. Juni	68	44	69	42	67	47
2. "	52	42	74	36	78	48
3. "	58	48	70	50	69	54
4. "	58	40	64	41	61	52
5. "	56	46	63	34	70	42
6. "	55	42	64	36	71	53
7. "	64	34	64	37	75	47
8. "	64	45	57	43	74	53
9. "	70	35	59	39	75	48
10. "	69	43	64	40	74	53
11. "	65	45	70	32	83	58
12. "	61	42	72	35	82	62
13. "	64	45	64	40	80	60
14. "	66	46	66	46	82	58
15. "	75	37	73	38	83	40
16. "	79	52	77	45	88	61
17. "	78	51	88	50	80	60
18. "	72	52	73	52	71	54
19. "	75	47	63	42	62	45
20. "	76	55	63	41	55	44
21. "	80	50	64	32	51	45
22. "	75	52	64	31	69	45
23. "	65	54	64	35	66	50
24. "	71	52	69	40	68	48
25. "	74	53	74	39	72	39
26. "	76	39	74	41	67	44
27. "	82	50	74	43	67	47
28. "	83	50	74	41	64	48
29. "	87	52	75	42	73	47
30. "	82	60	84	42	68	53
Durchschnitts-temperatur:	69.3	46.8	68.6	40.1		
Regen:	5.98 in.		3 in.		4 in.	

Humboldt, Sask.

R. H. MACKENZIE
Rechtsanwalt, Sachverwalter
Öffentlicher Notar,
Humboldt, Sask.
Office Railway Ave. Telephone 42

FRANK H. BENCE,
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
HUMBOLDT, SASK.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Öffentlicher Notar
311 - Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington Hotel.
Telephone 134 Humboldt, Sask.

J. R. McMullan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10, 12, 2, 5, 7, 8. Office: Upper
Royal Candy Kitchen
Main Street - HUMBOLDT

E. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachverwalter und Notar
P. O. Box 10 Telephone 19
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephone 55 Watson

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Zahnarzt
Madison, Sask.

E. G. Small
Augenheilkundiger - Optiker
Melville, Sask.
Reparatur - Brillen werden per Fuß O. D. M.
retouriert.

W. W. MacGhee
Chiropractor
Katholischer Weg zur Heilung für
chronische Leiden - Frauenkrankheiten.
North Battleford, Sask.

W. Louis Sidster
Augenarzt und Optiker
King St. North Battleford, Sask.
Telephone 471. P. O. Box 576

Dr. J. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office Telephone 130 Wohnung 14

Dr. H. H. BRUSER
Arzt und Chirurg
Sprach: Englisch und Deutsch
Sprechzimmer in Phillip's Block, Münster.
Tel. 111 - Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephone Nr. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

Dr. A. H. Campbell
Dr. J. H. Alexander
Spezialisten
für Augen, Ohren, Nase und Hals.
(Augenprüfung und Gläserlieferung.)
409 Canada Bldg., Saskatoon
geben hiermit bekannt, daß sie in
Humboldt
ihre Praxis ausüben werden und
zwar jeden Mittwoch vor dem zweiten
Samstag jeden Monats.
Sprechstunden: 10 - 12 und 2 - 6
im Windsor-Hotel, 2. Etage.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse - Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergrößerern,
Präparierte Kodak-Film-Entwicklung.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MUNSTER

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär
Geb. Anleihen werden vermittelt.
Büro: frühere Geschäftsstelle des G. J. Soff
BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown-Prosecutor
Anwalt, Sachverwalter und Notar.
Geb. zu verleihen
Telephone 55 Kerrobert, Sask.

ELITE CLEANERS FURRIERS
Pelzrocker gefüttert (reined) \$5.00.
Schafpelzrocker überzogen 5.00. Aus-
wärtigen Aufträgen wird volle Auf-
merksamkeit geschenkt. Arbeit garan-
tiert. 225 23. St. E. Phone 6368
Saskatoon, Sask.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon
Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Für Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Busmaschinen • DeLAVAL Mähne-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Sacred Heart Academy

Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und biblischen Kenntnissen, Musik, Zeichen und Mal-Unterricht nach neuer Methode. Junge Damen werden für den Lehrerberuf oder für das Business-Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

Kirchliche Nachrichten.

Superior, Wis. Der hochw. Herr Christophorus Herms...

Tibafse resigniert hatte, ist daher am 17. Juni gestorben.

Am 1. Juli wurde am Abend...

Am 4. Juli. Man darf der...

Wilmoufsee, Wis. In Wilmoufsee...

Gemeinde-Banquet in Engelfeld am 26. Juli und in St. Gregor am 2. August.

Allerhand schöne Unterhaltungen zum Zeitvertreib — gute Kost für die Hungrigen — freier Trunk gegen Vorzeigung einer Legitimationskarte für die Durstigen — außerdem noch vieles andere.

Die Musikkapelle sorgt für den rechten Ton. Alle sind willkommen. Die Komitees.

Coarse Grains Pool

Jeder mit Coarse Grains eingekaufte Acre ist in der Schätzung der Regierung, auf welche wir unser Ziel abstellen müssen, enthalten. Es ist deshalb für den Erfolg des Pools von größter Wichtigkeit, daß jeder Farmer, der Coarse Grains für irgendwelchen Zweck kauft, einen Kontrakt unterzeichnen sollte.

Saskatchewan Wheat Pool

Sauerstoff-Haemozonkur. Bekannt als Heilmittel ersten Ranges. Hunderte Dankschreiben.

Gute Preise für Cream.

Der Butter-Markt ist fest, Cream Preise sind gut, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Jahr 1925 für den Dairymann ein erfolgreiches sein wird.

Junge Blausüßche

Land zu verkaufen. 19 und 21, 41, 22, 3 Viertelsektionen, \$3500.00.

BARBER'S DRUG STORE

Der Drug Store mit führenden Agenturen wie REXALL PREPARATIONS, Victrolas und Victor Records — Edison Phonographs — Eastman Kodaks & Films

Geschirr-Leder. Anstatt die Häute fortzuwerfen, lassen Sie dieselben gerben und gutes Geschirrlleder davon machen.

Schidt Cure Uhren und Schmuckwaren zur Reparatur an R. Chernial, Uhrm., Canora, Sask.

E. Thornberg Händler in Juwelen und Schmuckwaren Humboldt, Sask.

KODAK FINISHING Schidt Cure Films an den Billie Studio.

SCHIFFS-KARTEN UNITED AMERICAN LINES HAMBURG-AMERICAN LINE

HAMBURG Halifay und New York

Hamburg New York

J. G. KIMMEL General Passenger Agent

The Saskatoon Nursery

All kinds of Meat can be had at Pitzel's Meat Market

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT.

Deutsche Metzgerei, Wurstfabrik und Delikatessengeschäft.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.

CREAM WANTED Ship Us Your Produce

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.

U.I.O. Auf in W... verher... wer... Die Räumung... Am 2. Juli... deren Urprung... lautet: „In Par... noch abend (1... aus Diplomat... tes Bericht Sen... Frankreich die M... naher Zukunft m... befestigen Rheinla... Städte Koblenz... letzteres britisch... zu beginnen. I... Kabinetts am 2... Minister des A... auf eine Anfrag... an geantwortet... des Rheinlandes... sehe sich einem g... gegenüber, das s... riot letztes Jah... zehnt hat. D... Deutschland fo... schriftliche Abm... halten zu haben... (Frankreich) j... schrift deito gen... ren. Persönlich... wicklung für die... Es wäre in d... fant zu wissen... diese Wiedlung... geflossen ist. D... keine Unklarh... bleibt nichts an... Wiedlung selbst... wenn möglich, d... zu erraten. Man dürfte... wenn man ann... selbst, resp. Pa... gegenwärtige fr... diese Wiedlung... mitgeteilt hat... „a n g e b l i c h... d u r c h g e f i e... schlägt nicht in... genteil. Ber... ringte Wüste a... matenstraße zu... den folgenden... eignen zu be... kaum etwas an... daß einer solch... antiques Wäntel... Was den itän... daß die Wiedl... durch einen J... mal, von der M... ist die a n g e b... in der Kabinet... feit hat die W... seinen Kollegen... anderes Gesich... zöische Kabinet... glieder, die d... Diplomatens... gehören. Und... nur einbilden... Ehrlichkeit und... zumal Deutsch... halten würden... wissenhaften G... erwarten fönn... Sprache fö n... maten, wenn... fenders fran... sich mit deutsh... fassen, un mög... Sprache ist für... deren Zahl... mals alle wer... öffentlichen... allem in der... Wichtigkeit, d... richtigkeit und... eine hohe Wei... Es ist wal... dem im verga... don getroffen